

Ein vorstichtiger Geisteslehrer. Geisteslehrer (bei einer Taufe zu dem glücklichen Vater): Und wie soll der Taufling heißen? — Papa: Holzer Heinrich Georg Paul Amannus. — Geisteslehrer (heimlich zum Vater): Sie werden ein Bischen mehr Wasser in die Taufschale geben müssen.

Was der Instruktionsherrn. Sergeant: Wer kommt denn das Regiment? — Haupt: Der Herr Oberst. — Sergeant: Richtig! — Und diesen? — Haupt: Seine Alte.

Eine verstaubte Malice. Kleines Fräulein: Es ist wirklich erkranklich kalt heute, und ich glaube kaum, daß von den lebendigen Wintern, die ich hier mitgemacht, einer kälter gewesen ist. — Herr Schatz: Unablässig Schalken haben wachsende die meisten Winter in Riga verbracht.



Beiden der Komponist Müller seine weniger schönen Kompositionen von seiner sehr schmerzlichen Frau vortragen ließ, ertrug er sich fast bei jeder „fortlaufenden“ eines andauernden Wechsels und verstand somit die bessere Hälfte seines Rufes seiner „besseren Hälfte“.

Herrn A.: Ich sage Ihnen, das Weib war begnadet! Wie sie so dalag, mit herabstehenden Haaren, mit wogenden Wulsten, mit halbgeöffneten Lippen. . . . (Gelächter): Oh — sie hatte aufgesprungene Lippen? Das ist mir aufständig!

Selbstverständlich. Kommerziant (der soeben mit einem Orden bedacht ist): Nun werde ich mich gleich morgen malen lassen. — Seine Frau: von wem denn? — Kommerziant: Nun, selbstverständlich von einem Dekorationsskulpteur.

Schwierigkeitslos: Tochter (zu ihrem Vater): Glaubst Du nicht auch, Papa, daß Herr Müller ein nichtersprechender junger Mann ist? — Vater: Er soll schon mindestens einen halben Hundert Mädchen die Ehe verprochen haben.

Der Bericht. Richter: Sie sollen Ihre Frau durch Ihre Betragen und vor Allen durch solche Schimpfereien immer beleidigt haben, so daß B. durch die Bezeichnung Lumpenmännchen. — Beklagter: Zugedenk, daß ich sie so genannt habe, aber seit wann ist Selbstverleumdung für die andere Partei beleidigend?

Den Umständen angemessen. Professor (zu einem Studenten, der angeheult in Examen kommt): Wie werden heute einen geschichtlichen Stoff bearbeiten? — Student: Aber bitte, ein recht heiteres Thema, Herr Professor.

Zwei „Staatsmänner“. Landesfürst (beim Umgang zu einem Bürger): Haben Sie Kinder? — Bürger: Zwei kleine Knaben, Durchlaucht. — Landesfürst: Werden doch hoffentlich tüchtige Soldaten werden, nicht? — Bürger: Sie herrschen ja von den höchsten Hofnungen, der eine muß alle Wägen steuern, der andere ist schon Kriegsmünzler.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Teske. — Druck und Verlag von W. Ritschbach. Beide in Halle a. S.

Unglückliche Melodie. Händler: Hier kann ich Ihnen ein vorzügliches Universalheilmittel empfehlen. — Käufer: An so was glaub' ich nicht. — Händler: Ja, so sagen Viele, aber auch die argsten Zwirler, wenn sie dies gebraucht hatten, haben daran glauben müssen.

Am Gefängnis. Direktor: Sie werden also morgen entlassen. Hoffentlich sehe ich Sie nur als gefesselteten Menschen wieder. — Sträfling: Ja wird man denn deswegen auch entlassen? (Z. Bl.)

Das ist's ja eben. A.: Nun, verzweifle nur nicht, wenn's zum Neuesten kommt, lebt ja immer Dein Ousek noch! — B. (laut weidmüde): Das ist es ja eben.

Ein Optimist. A.: Wie steht es mit Deiner literarischen Tätigkeit? — B.: D. meine Einkünfte sind von der Redaktion jetzt schon viel besser aufgenommen! — A.: Woher weißt Du das? — B.: Nun, wenn meine früheren Beiträge zurückkamen, stand immer die Bemerkung „a!“ darauf, jetzt aber heißt es jetzt: „nicht neu!“ (Z. Bl.)

Grundmandeln.

Ankündigung des 243. Preisrätthfels: „Galgensum.“ Wichtigste Änderungen gingen ein. Die Gesamtzahl der Einreichungen betrug 175. Das Rätthfel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: Frau A. Pfeiffer, Eleonore Lehmann, Elise Lange, Minnchen Freyberg, Bertha Frey, Wilhelm Haack, Gustav Heider, Erich Gammisch, Jenny Klipp, Martha Richter, Frau H. Kufjan, Carl Weidlich, G. Gierlich, Paul Gumbert, Otto Garre, G. Golerodt, Hedwig Gehler, Fr. Müller, Marie Krüger, Frau A. Müller, Fritz Hoffmann, Fr. A. Krebs, Frau W. Adams, M. Jentich, F. Wolke, Paul Gönrad, Ernst Häbeler, Frau Th. Hummel, Paul Richter, W. Ulrich, G. Weidlich-Bertha Lehmann, Mathilde Lange, Maria Heber, F. Koch, G. Doyler, Clara Busch, Frau M. Wilschel, Frau Bach, Reinhold Galtapp, Hedwig Müller, M. Franke, Wilhelm Meyer, Wida Grimm, Wilhelm Heil, Frau Kathle, Th. Wimmerthal, Franz Weisleder, Gertraud Böge, W. Gahn, F. Geyla, W. Böge, Hans Bauer, Hilbert Ledemann, F. Kießel, Frieda Löwenbach, F. Schmid, Walter Schulte, Käthe Seidemann, Otto Weidung, Max Wagner, Agnes Jacob, Frau S. Littmann, Emma Dammros, Frau Schäfer, Gertraud Knoblauch, Frieda Stobermann, Marg. Gannemann, Max Holzhausen, Albert Doerner, G. Wöl, Friedrich Pennide, Anna Schäfer, Frau Ch. Kumpf, W. Gump, Frau Heilmann, Wilhelm Meyer, Anna Schumann, Fritz Wele, Th. Jentich, G. Rammser, Willy Pagel, Emilie Wögel, Frau A. Steier, Marie Zecher, Elise Ziegel, Ferdinand Ziegler, F. Wolfson, Paul Häbeler, Franz Gille, Pauline Koch, Carl Reisch, Elise Schatz, Hedwig Ludwig, Wilhelm Weidlich, Gelsch. Storz, Frieda Röder, Elst. Eckardt, Agnes Weich, Fr. M. Zieme, Anna Jögel, Frau A. Hüftele, Ernst Pennide, Margarethe Gortin, E. Schumann, Herm. Schmal, H. Kästl, Albert Schmidt, F. Kengel, F. Kunt, Doris Sollen, Hermann Richter, von a. k. a. r. t. s. von: A. Rühl, Eudelen, Carl Reiser, Weidlich, Frau Felice, Wismar, G. Dorn, W. Böhm, Ferd. Traubitz, Regina, G. Maquet, Brachschel, Hugo Deuter, Frau A. Röder, G. Neubauer, Elisabethen, Carl Hempel, Döllinger, August Kreßmann, Waldmayer, Frau C. Schönbauer, Rauchschild, Emil Weidlich, Marieberg, G. Hermann, Ritterfeld, Marie Krüger, Schöppa, Otto Günter, Schürweg, Fritz Müller, Albinen, Emil Stolberg, Hedra, A. Rausch, Pauline, M. Wundob, Götten, Carl Albert, Größ, Hermann Traubner, Hedrich, Martha Bauffe, Jögenbals, A. Hefer, Edehain, Emil Hebing, Naumburg, Albert Pennide, Otto Eckstein, Staudorf, Franz Richter, Wöber, O. Ende, Klosterfleiter, M. Gebhardt, Ruchstam, G. Linoos, G. Müller, Richard Münch, G. Schürweg, Hedrich, Ernst Freyber, Seelen, R. Reuter, Schickau, Hermann Wundob, Wundobelen, R. Wundobelen, Schöppa, W. W. Schumann, Dienitz, Anna Richterlein, Landsberg, Felice Kopyk, Grätzlich, Frau W. Rödel, Trotha

Preis: H. v. A. Kleff's sämtliche Werke, eleg. geb. einzeln auf C. Wasmers. hier.

244. Preisrätthfel.

Welch ein merkwürdiges Spiel: Das Erste kommt aus dem Zweiten, wieder das Zweite geht hies nur aus dem Ersten hervor. Holt Du das Ganze, das wieder aus beiden erst her gekommen, wirt es weg, und das Spiel geht nun von vorn wieder los.

Preis: Die Grafen von Altenswerdt, Roman von A. Niemann, eleg. geb.

Die Ankündigung erfolgt in der nächsten Sonntagsnummer. Abgenommen die Abonnementsentwöhnung vom laufenden Monat befristigen ist, sind höchstens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Gegenwart von Jüngern das Los. Abkommen, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abonnementsentwöhnung eingehandelt haben, werden bei wiederholten Einreichungen dies geht der Redaktion, bei jeder angehen. Zur event. Beumpung eines Gratulationsbriefes ist der untere Coupon auf der Couverture abzuscheiden und aufzubewahren.



Humoristische Gratis-Beilage des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 9 Halle a. S., den 1. März. 1896.

Was der Hahn frägt!

Halle steht bekanntlich augenblicklich im Wendekreise des Ziegenbocks. Ich bitte sehr, den Bock und den Wendekreis wörtlich zu nehmen, denn der „Bock“, der augenblicklich an der Tagesordnung ist, haßt das ruhige, hejonnene Geraude auszuhehen und läßt diejenigen, denen er hart zusehelt hat, im Sack sich hin und her wenden, ungerührt nach dem Mutter unter Ulrichstrasse. Zur Bockzeit kommt sich ein närrisches Menschenkind hinter ein sonst von der Natur und ihren Kräften ängstlich behütetes Geheimnis zur Freude aller Neugierigen. Seitdem Königen die X-Strahlen und Nanzen den Nordpol entdeckt haben, ist das „Entdecken“ an der Tagesordnung. Die Wahlprüfungs-Kommission hat bei der Wahl unseres fideles Dr. Alexander Meyer Verdörjge gegen das Wahlrecht entdeckt. Nun will ich nicht damit sagen, daß die Kommission sich dabei der Königen-Strahlen bedient hat, noch daß man sie deshalb nach dem neu entdeckten Nordpol zu wünschen braucht, aber soviel ist doch klar, daß unser Hallenser Vertreter und unsere Liberalen dadurch auf Eis gesetzt worden sind und daß wir wieder vor dem großen X der Wahl stehen, die durchaus kein Strahl der Freude für uns ist. Fatal ist's auch, daß man zu spät erst die Entdeckung machte, daß die Monate Februar und März zwei ganz verschiedene Dinge sind, und daß man schon an Königen oder an Nanzen sein muß, um herauszufinden, daß man am 25. Februar zu einer Versammlung erscheinen soll, wenn man für den 25. März zu einer solchen eingeladen wird. Wenn ich nicht ein armes Händchen, sondern ein echter und wirksamer Hauptthahn hier in der Welt wäre, ich würde den Einberufenen dieser Versammlung das Ehrenbürgerrecht verleißen. Lebte Till Eulenspiegel noch, er würde genügt seine Sonntagsnachmittags-Schlesianke genommen und den Herren eine feierliche Diste gemacht haben. Was im übrigen der Reichstag ohne unseren Dr. Alexander Meyer anfangen will, ist mir schleierhaft. In den unschmackhaften Redebrei, den sie dort zusammenflicken, wagt er wenigstens ein paar Körnchen Salz

des Humors und ab und zu eine Messerspitze des Pfefferes fänslichen Wites. Und wer wird die Reichsboten lehren, unseren Rübenzucker zu ehren, wenn der Ortus ihr verschlingt. Mit dem Ortus ist hier jener kleine Sitzungs-saal gemeint, in welchem die Mitglieder der Wahlprüfungs-Kommission ihres träben Amtes walten. Auch das Bier ererchte sich unferes Reichsboten liebenswürdigster Aufmerksamkeit. Nicht nur, daß er es gerne trinkt, nein, er rebet auch gern von ihm und seiner Lippe entlockt das gewichtige Wort: „Das Bier, das nicht getrunken wird, hat seinen Beruf verfehlt!“ Ich vermute, daß dieses Wort ihm damals nicht nur die höchste Anerkennung der Bierbrauer, sondern auch die Ehrenmitgliedschaft der weitverbreitetsten „Gesellschaft gegen die Verarmung der Bierbrauer“ eingetragen hat.

Es giebt bekanntlich Leute, die einen solchen Haß gegen die Polizei haben, daß sie ihnen allemal blau und rot vor den Augen wird, wenn sie das blau und rot der Polizeiuniform sehen. Nun soll es unseren Stadtrathordnenen gar grün und rot vor den Augen werden! Der ganze Sitzungs-saal wird mit einemplätzchen in diesen Farben ausgeschlagen werden. Wenn dann nicht hartnäckige Mitglieder weich werden, dann weiß ich nicht, wie es geschehen soll. Im übrigen ist es sehr vernünftig, daß man für den Saal die Farbe der Hoffnung gewählt hat. Die armen Lehrer nur werden es bedauern, daß dies Hoffungsgrün nicht schon vorhanden war, als die letzte Sitzung stattfand. Die Hoffnung auf die bereitgestellten 80000 Mark, die sie schon halb verloren hatten, und die nun wieder grün, hätte eine weitere Verärgerung durch das Farbensymbol vielleicht erhalten.

Eine meiner Lieblingshemmen plagte mich heute früh mit der Scherzfrage, welcher Unterschied zwischen Columbus und unserer Hallenser Feuerwehrr bestehe. Da die Frage von einer Henne ausging, so war ich einen Augenblick geneigt, die Antwort in dem bekannten Ein des Columbus zu suchen, aber das vergnügliche Gadenner meiner geliebten Gadeleia zeigte mir, daß ich mich auf einer falschen Fährte befände. Schließlich mußte sie mit der Erklärung herausrücken: „Columbus rief „Candi“ als er Amerika entdeckte, und unsere Feuerwehrr rief auf der Steinstraße nach „Wasser!“ Selber anfangs umsonst. Nun behaupten



Stipendium das bekannt worden es emen von dem Stein-
 draakenbrande, denn derselbe sei zu einem Stein des An-
 rothes gemorden. Ich weiß nicht, ob jener wadere Fä-
 hler-Unteroffizier noch lebt, der einst geflasen das Wort
 sprach: „Was nützt mich der Mantel, wenn er nicht gerollt
 ist!“ — wäre er aber nach seiner Entlassung zufällig Feuer-
 wehrmann geworden, ich bin sicher — er hätte seinen Ge-
 fährten also Ausbruch gegeben: „Was nützt mich ein
 Hydrant, wenn er kein Wasser nicht jehlt!“

Das ist mit dem Wasser überhaupt solch eine eigene
 Sache. Zuweilen ist es nicht da, wo es sein sollte, und zu-
 weilen ist es da, wo man es am liebsten nicht haben möchte.
 Und was nicht alles zu Wasser wird! Das ist das Loos
 der schönsten Eisbahn auf Erden und der Hoffnungen, die
 manche Hausbesitzer hegen, welche die Stadt gern zur Straßen-
 reinigung machen möchten! Und wenn's nur nicht auch die
 Hoffnungen werden, welche sich an die 80 000 Mark zur
 Verbesserung der Lehrerbefoldungen knüpfen!

Dagegen wird man hoffentlich bald auf den Ruinen der
 Moritzburg der Halbmond herrschen — natürlich der
 Halbmond in unserem Stadtwappen! Stadt und Universität
 werden sich allmählich in das dankenswürdigste Gemäuer theilen.
 Daß die Letztere noch sechs Fälle hineinbringen will, wird
 die alten Rittergeister der Moritzburg, die Nachts um die
 zwölfte Stunde in das Gemäuer zurückkehren, mit hoher
 Freude erfüllen. Und wer weiß, ob man nicht bald um
 Mitternacht das Klirren von Schlägen dort vernimmt, die
 von Knochenhänden geführt werden. Die Gezirpe treten so
 wie so aus dem Grabesdunkel jetzt wieder an das hellste
 Tageslicht. Seit der Entbedung der Königs-Strahlen ist
 das fleischig ja überhaupt Nebenfache und die Knochen sind
 die Hauptsache geworden —

Ich sehe schon, daß man binnen Kurzem beim Begegnen
 sich nicht mehr fragen wird: „Wie ist Ihr Befinden?“ —
 sondern, daß man sich damit begnügt: „Nun, wie photo-
 graphirt sich heute Ihr werthiges Knochengesicht?“ Wahr-
 heitlich, es wird immer ungemüthlicher auf unserem Planeten.
 Der Teufel hole die Entbeder!

Und doch gehe Sie auch ich armes Hähnchen zu Ihnen.
 Und daran haben Sie, verehrungswürdige Feiern, Sch. 1
 Ich habe mein Herz entbedt — wollen Sie wissen, wenn es
 geht? Aber Sie brauchen ja gar zu fragen. Sie wissen
 ja, daß ich trotz aller Entbedungsreisen und trotz des
 drohenden Neapols als modernste Sommerfrische bleibe

Ihr
 allzeit getreues
 Hähnchen.

Heringefallen.

Der Konfistorialrath Frommann hatte so lange nichts von seinem ältesten
 Sohne, der in Wöttingen dem Studium der Rechte oblag, gehört, daß er
 schließlich ihn durch einen Brief zu überreden.

Er begab sich mit einem kleinen Nachlad und dem
 nöthigen Kleingeld versehen, zum Bahnhof, wo er natürlich eine halbe
 Stunde zu spät ankam und warten mußte.

Im Wartesaal traf er einen Studenten, den er nicht kannte, mit dem
 er aber eine Unterhaltung anknüpfte und dem er in aller Unschuld erzählte,
 daß er in Wöttingen seinen Sohn zu überreden gedächte.

Wie der Jüng abging, entfernte der Student sich auf einige Augenblicke,
 erfragte, wer der alte Herr sei, und telegraphirte dann an seinen Sohn:

„Sei heilig, der Alte kommt.“

In Wöttingen eingetroffen, erlarte der Konfistorialrath nach der Wohnung
 seines Sprößlings, als vor dem Stolz und Freude außer sich, als er
 denjenigen in eine Tabakswolke geküßt, umgeben von Wägern und Papieren
 und verließ in einem Alkoholfahland.

Eine Anmerkung folgte der andern, eine Freudenentzünde wollte der
 andern nach, wie endlich heimlich, so hielt der brave Sohn, seinen Alten
 vorfindend, nach der „Strome“ zu gehen, um etwas zu essen.

Natürlich fand der Konfistorialrath diesen Besuchen sehr gethemlich,
 sahste seinen gelungnen Sohn unter den lüsten Mann und ließ sich von
 ihm in das Wirtshaus führen.

Wunderlich, daß ganze Stunden-Geld, zu dem der junge Frommann
 gehörte und bei dem der Alte auch früher gestanden hatte, war dort ver-
 sammelt und das ganze Geld nicht dabei zu erinneren, daß der
 brave Vater sie Alle zum Abendessen und an einer riesigen Winaas-Bottle
 gab, die erst am letzten Morgen ihr Ende erreichte.

Was einer letzten Nachtzeit fuhr der Konfistorialrath mit gönglich ge-

lerren Bestel, Kammern den Schläfen und Kopfbenden Pulsen, aber daß
 jeden Morgen wieder zurück, im Laufe jedoch hätte er folgende Unter-
 haltung, die ihn aus allen Himmeln ließ!

Erster Student: Habt Ihr denn die göttliche Weisheit gehört, die bei
 den Seelen passiert ist?

Zweiter Student: Na, was denn?

Erster Student: Da kommt ein Herr von weit her geritt, um seinen
 Sohn zu überreden; der wird aber benachteiligt, begründet sich in Gelehr-
 samkeit und Fleiß und vor Freude über den wohlgekauften Sohn, der,
 belläufig gelobt, noch nie ein College besucht hat, labet er das ganze Corps
 zum Essen und Trinken ein, wobei sich das alte Kameel einen kolossalen
 Schwanz geholt haben soll.

Zweiter Student: Das ist dem alten Herrn ganz recht.
 — Das Gesicht des alten Herrn soll zum Malen gewesen sein!
 — W. v. H.

Kleine Hallenser Geschichten.

Die Bahnhofsperre in Halle.

Dem Kapitäl „Bahnhofsperre“ brachte der „Gen.-Anz.“ in
 seiner Nr. 45 einen kleinen Beitrag, der eine gute Woge stülzer hätte
 kommen sollen. Da war noch die lustige, tolle Falschigkeit, und da
 wäre auch ein Scherz wie der mit der Erweiterung der Bahnhofsperre
 ganz gut am Plage gewesen. Jetzt aber will es sich scheinen, als wäre
 er aus dem Reichthum des Ballnades im Fingern Karri oder in den Keller-
 fällen ausgefallen. Inzwischen — bei weiterer Betrachtung könnte man schließ-
 lich doch vielleicht auf den Gedanken kommen, daß an der Sache doch am
 Ende etwas Wahres sein könnte. Dem heutigen Tag ja so ziemlich Alles
 möglich, und nach dem, was dem Publikum, dem reisenden und dem nicht
 reisenden bisher geboten und zugemuthet worden ist, ließe sich ja unter
 Umständen wohl auch noch mehr erwarten.

Es liegt nämlich der Plan vor, so heißt es in der fraglichen Notiz,
 die „Fahrradstraßen“, welche jetzt bekanntlich in einem mitten in der
 großen Empfangshalle stehenden Pavillon untergebracht sind, vor den Ein-
 gang des Bahnhofsgebäudes und die Kontrolliranten an die Eingangs-
 thüren zur Empfangshalle zu verlegen. Dadurch würde der gelammte
 Personenabgang abgeheert und auch der Zutritt zu den Wartehallen von
 der Lösung einer Bahnhofsperre abhängig gemacht.

Nun, das ist doch so einfach und schön; dazu bedürfen wir eigentlich
 keiner weiteren Aufhaken. Jeder halbwegs mit den Verhältnissen und Zu-
 ständen unseres Personenbahnhofs Vertraute wird sich ein erhebendes Bild
 machen können, wie es in Zukunft, wenn das Ungeschickliche zu Wahrheit
 geworden, auf und in unseren Bahnhöfen aussehen wird. Ist es doch jetzt
 schon zu gewissen Tageszeiten mit nicht geringer Gedränge verbunden, in die
 Hauptgasse hineingezugenen, besonders weil der ganze oft unheimlich starke
 Verkehr nur durch zwei Ein- und Ausgänge hinein- und herausfließt, —
 wohl gemerkt, nicht etwa zu einer Thür herein und zur anderen heraus —
 Gott bewahre! ganz nach Belieben! — An einer Seite der nach innen
 und außen schlagenden Thüren steht angeordnet: „Stehen!“ und an
 der andern: „Drehen!“ — Na nun ganz und heidlich nur los, eligen
 Lautes behaltend Fremdling! Aber siehe Dich ja vor, daß Dir nicht,
 wenn Du stehen willst, ein anderer von der Gegenseite um einen Moment
 zuvorkommt und drückt, bevor Du siehst! Warum? darum! — Frag nicht
 so dumme! — Na, nun bist Du ja endlich drin, ohne Schaden genommen
 zu haben. Kommt von Glück sagen. Nun sich Dich nur wieder um.
 Können wir nicht sich sein auf unter „Bahnhöfen?“ — Doch sagst Du,
 was hast Du zu sagen? Ist er etwa nicht schön? Ist befremdet die
 „Bahnhofsperre“, die doch die Hauptgasse bei einem richtigen Bahnhofs ist,
 nicht tadellos? So etwas giebt's so leicht nicht wieder. Der bekannte Ge-
 schäftsmann auf dem Jahrmarkt würde sagen: Kinder, wenn Ihr eine solche
 Bahnhofsperre habt, braucht Ihr eigentlich gar keinen Bahnhofs. Die
 dritte Thür da? Wasu die da ist? Na, das ist doch einfach. Zum Zu-
 schalichen! — Ja so! —

Was eine Erweiterung der Bahnhofsperre anbetreffend, so könnte das
 Publikum eigentlich damit ganz einverstanden sein, wenigstens wenn man
 sie als Anfang zu noch besseren Zuständen ansieht. Einigen Zeitpötern
 freilich geht das Schicksal für Schicksal-Borgenden noch viel zu langsam. Sie
 meinen, es müsse der Reaktionsbehörden überhaupt möglich abgefahren und
 der Eintritt von einer vorher einzuholenden ministeriellen Erlaubnis ab-
 hängig gemacht werden. Dann erst könnten auf unserem kleinen Bahnhofs-
 gebäude wahrhaft ideale Zustände geschaffen werden. — Nun, und der
 Bahnhofsgeist? — Den findet man mit einigen tausend Mark Wirtshaus-
 zusage ab, da nicht er schon gestrichen sein. Das geht nicht. Und noch
 ein paar Jahre später, aber jedenfalls noch vor Ende des Jahresberichts,
 werden wir hoffentlich in der Lage sein, an zufälliger Stelle beantragen
 zu können, daß auf den Versuch, einen Eisenbahnzug zu einer Stelle zu
 benutzen, eine recht empfindliche Strafe gelegt wird. Was dahin wird ja
 der feinfarbne Aufwachen einen erstenlichen Versuch bieten für die veralteten
 Eisenbahnen! — W.

Neues Festlich

für künftige Hallenser Margarine-Versammlungen.

Geht mit dem Mutter,
 Geht mit dem Fritz,
 Margarin' alleine
 Ist so schön und nett.
 Margarine essen
 Sieht man Kind, Welt, Mann.

Ein der Margarine
 Küßt, o küßt nicht dran!
 Margarine, Mutter ohne Fleisch,
 Margarine, nichts kann dich erreichen,
 Margarine, dir nur nützt ich treu,
 Für Margarine küssen will ich fortan ohne Schen.

Daß den Gönng essen,
 Wer das Schme mag,
 Margarine pressen
 Will ich jeden Tag,
 Butter, dir natürlich,
 Entsch' ich meine Gönng,
 Um sie dir zu schenken
 Mutter du der Kunst!

Margarine, Mutter ohne Fleisch,
 Margarine, nichts kann dich erreichen,
 Margarine, dir nur nützt ich treu,
 Für Margarine küssen will ich fortan ohne Schen!

Hydranten-Fallade.

Ein Hydrant,
 Wie bekannt,
 Soll im Leben
 Wasser geben.

Ein Hydrant
 Müßt sich fahnd,
 Der ein Falter
 Schien vom Wasser.

Wo er fand?
 Staubflaum
 Ist es freilich,
 Ist es schändlich!



Hier kann
 attisches Salz
 abgeladen werden.

* Durchschaut. Reichhaltiger Bekemann: Unübliches Früchteln, ohne
 Sie ist mir das Leben ein Wüth. — Reich Erbin: Und da soll ich
 wohl das Kameel sein, welches Sie zur Dase bringt?

* Verabuligend. Hausfrau: Ich bin gerade nicht abergläubisch,
 aber es beunruhigt mich doch, daß wir dreiheilig Personen zu Tisch
 sind. — Galt: Wenn es Sie beruhigen kann, gnädige Frau, ich esse
 für zwei.

* Verfehlter Toast. Meine Herrschaften, Sie werden mit mir
 darin übereinstimmen, daß wir ein so heiteres und ungetrübtes Fest, wie
 diesen Vorkabend, lange nicht gefeiert haben! Etwem nur also darauf
 an, daß dem verzeihen Hauptaure die ganze Ehe ein einiger Vorker-
 abend ist!

* Werlvürdig. Pastor: Sochen, ich höre, Du bist auf dem
 gefrigen Zerkensbergspitzen wieder total betrunnen gewesen. Hast Du mir
 nicht versprochen, nichten zu schieben? — Jochen: Das hab' ich wohl —
 aber mit der Nüchternheit ist das nicht, die hat bei mir immer 'n Wauß
 zur Folge.

* In der Sculpturen-Abtheilung. Vastisch: Wama, wer
 ist das? — Mutter: Der Apollo, der sollte Dir doch bekannt sein.
 Vastisch: Aber Wama, ich bitte Dich, solche Bekanntschaften habe
 ich doch nicht!

* Nicht abzuhelfen. Schauspielers (einer Schmeier): Den Zell
 soll ich spielen. Wie haben ja gar keine Krambrot. — Direktor: Aber
 eine alte Kletterpöle. — Schauspielers: Ich bitte Sie, die vor Zeit war
 ja das Vater noch nicht erfunden. — Direktor: So seien Sie doch nicht
 so unbedolhen. Schließen wir einfach eine Scene ein, in der Sie das
 Vater erfunden! —

* Was dem Schöffstimmer geplandert. Sind Sie aber heute
 Morgen verstimmt! Sie sind auch mit dem lüsten Bein merk
 gefanden? — „Ne.“ — „Na, dann mit recht.“ — „Nicht nicht.“ —
 „Ammel-donner-ner“ — wie sind Sie denn da aus dem Bett gekommen?
 — „Ach, es war schon spät, und ich wollte nicht aufstehn, und da hat
 mich meine Alte an beiden Beinen herausgezogen.“

* Sie wiek Math. Jünger Herr: Daltt heute Nacht einen sehr
 merkwürdigen Traum, Fräulein Müller, in welchem Sie auch eine her-
 vorragende Rolle spielten. Also mir träumte, ich wollte Ihnen gerade
 einen Kuß geben, als plötzlich ein Wärrer zwischen uns rauhete, welches
 zu einem mächtigen Strome anstauete, der uns für immer, immer trennte
 und — Fräulein Müller (ihm schnell ins Ohr flüsternd): Waren denn
 gar keine Brücken oder Boote da?

* Ein Philosph. — Schämten Sie sich! Sie sind erst 3 Wochen
 verheiratet und prügelst Ihre Frau schon! — Ach, wissen Sie, das
 Leben ist so kurz; eigentlich hätte ich sie schon vor 14 Tagen durchhauen
 müssen.

* Wie ein Gehilft. 1. Herr: Ich weiß natürlich nicht, warum die
 Leute immer gehen, Fräulein Müller wäre wie ein Gehilft. — 2. Herr
 (Herat): Wahrscheinlich ist sie auch so schwer an den Mann zu bringen.

* Nach ein Untersächter. Sie: Wenn ich nicht irre, sagten Sie
 mir einmal, daß Sie häufig Zigaretten für mich verdienen. — Er (ber-
 legen): Verdienen würde ich sie schon, aber bringen Ihre ich nur sehr.

* Ein Schwereußer. Dame (im Aufstellungsmagazin): Können
 Sie mir diesen großen Spiegel empfehlen? — Verkäufer: Der Spiegel
 giebt Ihnen Bild tadellos wieder — soweit Ihr Bild überhaupt wieder-
 gegeben ist!

* Aus dem Bekräftungsleben. Herr: Dein Weiser hat ein recht
 freundliches, wohlwollendes Gesicht, in dessen Brunn schäftig fischer ein gutes
 Herz? — Bekräftig: Kann schon sein, bei dem Herr, oach schäftig!

* Walfisch. Man sagt mit Recht von der Walfische, die Sie dort
 sehen, daß sie Wägen an ihrer Größe gefanden haben. — So, ja, ge-
 fanden? — Na — lange schein sie sich bei ihr nicht ausgefallen zu haben.

* Die lüben Freundinnen. Marie: Hast Du schon gehört,
 Emma, unsere Freundin Helene leidet scheinlich an Dyspepsie? Das
 kommt davon, wenn man eine weißt jastich Radweil ist. — Emma: Wahrs-
 scheinlich ist es ihr neugeborener Ehemann, der ihr diesmal nicht
 bekommt.

* Verabuligend. Junge Frau (reide Erbin): Du löwe, Emil, Du
 machst der prima ballorische des Opernhauses sehr werthvolle Geschenke. —
 Ehemann: Du, ich will mich nicht laugen, aber Du kannst Dich beruhigen
 einzulänglich bruchst Du Dich besorgen nicht.

* Na ja! Kommerzienrath: Darf ich hoffen, Sie am Weihnachtsabend
 bei mir zu sehen, Herr Lieutenant? — Lieutenant: Ach — Herr Kom-
 merzienrath bemüthigen noch des Christbaum schmuders?

* Sehr ermüthigend. Patient: Sagen Sie, Herr Doktor, ist eine
 Wälschlich vorhanden, daß ich mit dem Leben davonkomme? — Doktor:
 Wälschlich ist es schon, lieber Mann. Sehen Sie, die Erde verhält sich
 so: von den Leuten, die an ihrer Krankheit leiden, kommt unter vierzig
 Patienten einer mit dem Leben davon. Neununddreißig, die ich daran
 beghandelt habe, sind mir schon gestorben — Sie sind der vierzigste!

* Schlagfertig. Hausfrau: Karline, es gefüllt mir nicht, daß
 Abends immer ein Soldat zu Ihnen kommt. — Köchin: Aber, Madame,
 soll ich mit demu paratoumenang zwee guten!

* Eine gute Erklärung. Bekrer: Morth, weißt Du, welchen
 Finger man den Zeigefinger nennt? — Edlitter: Das ist der zweite
 Finger hier, den man immer leht, bevor man die Seiten umdreht.

* Geschäftsbrüchlich. „Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie die
 zehn Gulden Bekrer's Pfeffer für mich in ein Wäge behalten wollen;
 während ich nicht unheimlich kann, zu gehen, daß mich der Senf, der
 Ihnen aus der Nase gungen ist, wenig beirrt hat.“

* Rathgeberliche. Professor: Denken Sie ja nicht, meine Herren,
 der Student ist das auf der Welt, um ein liebreiches Leben zu führen
 und das Geld habe seinen anderen Zweck, als um mit seiner Hilfe dem
 Durtz zu gehen. Die Hundertmark-Scheine sind kein Pöschpapper.

* Verlethene Auffassung. Herr Schulz (im Restaurant die
 Spektelatte jubend, zu seinem Händwader): Ein Ein Importierte Kretsch!
 Das ist ja eine Seitenhitze. Lieben Sie auch Krebs, Herr Müller? —
 Berglandschneider Müller (der an dem Tage gerade mehrere Tausend
 Gremplare eines Verlethenswerthes als „Krebs“ d. h. als unerschütterlich
 gutdächten, wälschend): „Krebs“? Die soll das Gremplere verschlingen!

